



Vom Weg der Erinnerung aus sollen die Gedenkstättenbesucher künftig unter anderem den lange Zeit verschütteten Appellplatz des ehemaligen KZ Gusen erreichen können.

Visualisierung: querkraft architekten

Respekt vor den Opfern und vor dem, was vorhanden ist

KZ Gusen: Wie das „vergessene Lager“ zu einem würdigen Ort des Gedenkens für Besucher aus aller Welt umgestaltet werden soll

VON BERNHARD LEITNER

GUSEN. Mit welchen Maßnahmen die 2021 von der Republik angekauften Überreste des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen als internationaler Gedenkort gestaltet werden, präsentierten am Montag das Wiener Architekturbüro „querkraft architekten“, Landschaftsplaner Kieran Fraser und der Künstler Peter Sandbichler. Deren gemeinsames Gestaltungskonzept war bei einer internationalen Ausschreibung als Siegerprojekt für die Neugestaltung ausgewählt worden. Erste Baumaßnahmen sind ab 2027 vorgesehen, die Fertigstellung wird bis 2031 erwartet.

Kein großes Besucherzentrum

„Der Respekt vor dem, was vorhanden ist, hat unsere Arbeit angeleitet“, sagte Architekt Gerd Erhartt über das Siegerprojekt. „Unsere Planungen halten die Balance zwischen präzisierenden Eingriffen und dem Sein-Lassen des historischen Areals.“ Diesem Gedanken folgend wird es in Gusen kein großes Besucherzentrum und kein Ausstellungsgebäude geben. Diese Rolle wird weiterhin die wenige Kilometer entfernt liegende Gedenkstätte Mauthausen einnehmen. Was es dafür geben wird, ist ein gut erkennbares Ankunftsgebäude, das die Besucher auf das Areal einstimmt. Daran anschließend führen Wege zum ehemaligen Appellplatz sowie zum Schotterbrecher, von dem aus die sogenannte Schleppbahn bis zur Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen an der Gusen führte.



„Durch einen einzigartigen Beteiligungsprozess ist es gelungen, die Interessen der Opferverbände, aber auch der Gemeinden zu berücksichtigen.“

■ Gerhard Karner, Innenminister

Zentrales Element ist ein „Weg der Erinnerung“, der sich durch die Landschaft zieht und die baulichen Überreste des Lagers verbindet. Die behutsam eingesetzte Architektur soll würdiges Gedenken ebenso ermöglichen wie das Nebeneinander von Gedenkstättenbesuchern und den Bewohnern jener Siedlung, die hier in den Nachkriegsjahren errichtet wurde.

„Mit dem vorliegenden Entwurf ist etwas zuvor kaum Vorstellbares gelungen“, sagt Barbara Glück, Direktorin der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, „nämlich einen Konsens zwischen den Menschen zu finden, die sich auf unterschiedlichste Weisen mit dem ehemaligen Konzentrationslager Gusen auseinandersetzen.“ Mit der Umsetzung der Pläne werde die KZ-Gedenkstätte zu einem zukunftsfähigen Ort der gemeinsamen Erinnerung.

Diese Balance sprach gestern auch Innenminister Gerhard Karner (VP) an: „Durch einen einzigar-

tigen Beteiligungsprozess ist es gelungen, die Interessen der Opferverbände, aber auch der Gemeinden zu berücksichtigen.“

„Gerade in einer Zeit des Erstarkens gesellschaftlicher Extreme braucht es Orte des Gedenkens. Orte, die uns als Gesellschaft dazu aufrufen, zusammenzustehen und Verantwortung dafür zu übernehmen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt“, fügte Wolfgang Hattmannsdorfer, Bundesminister für Wirtschaft, Energie und Tourismus, an.

Für Landeshauptmann Thomas Stelzer ist die Neugestaltung ein Zeichen dafür, dass sich das Land seiner Verantwortung gegenüber den Opfern und ihren Familien stellt: „Wir zeigen damit, dass wir hinschauen, benennen und nicht vergessen.“

72.000 Menschen interniert

Das KZ Gusen war 1939 als Zweiglager des KZ Mauthausen gegründet worden. Anfang 1944 wurde es um das Barackenlager Gusen II vergrößert. In den Jahren 1944 und 1945 waren in den beiden Gusener Lagern mehr Personen interniert als im Hauptlager Mauthausen. Insgesamt wurden 72.000 Menschen aus ganz Europa, hauptsächlich aus Polen und der Sowjetunion, hierher deportiert. Mindestens 35.000 überlebten ihre Haft nicht.

ÖÖN



Code scannen
und Video an-
sehen auf
»nachrichten.at

Künftige KZ-Gedenkstätte

Schotterbrecher

Raum der Stille

Appellplatz

Ankunftsgebäude